Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 171 (2003)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

14/2003 • 3. APRIL • 171. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

FÜR DAS FASTENOPFER SPENDEN AUCH MITTEN IM KRIEG?

Die Fastenopfer-Kampagne «Verstehen verändert» tönt angesichts der Entwicklungen im Irak schon fast zynisch. Verändert Verstehen? Macht es angesichts der realpolitischen und realwirtschaftlichen Fakten überhaupt noch Sinn, auf Dialog und Kommunikation zu hoffen?

Kardinal Napier, der Präsident der südafrikanischen Bischofskonferenz, hat uns gezeigt, dass Dialog und der Einsatz für Gerechtigkeit ein zentrales christliches Anliegen gerade in der Fastenzeit sein kann. Die Begegnungen Kardinal Napiers mit Pfarreien in der Schweiz, mit der Aussenministerin, mit Menschen aus Wirtschaft, Politik und Medien haben einen starken Eindruck hinterlassen. Die Botschaft dieses Bischofs war klar: Die Kirche steht zu den Armen, nimmt die Frohbotschaft des Evangeliums ernst und setzt sich für Gerechtigkeit, Versöhnung und menschenwürdige Entwicklung ein. Der Einsatz des Fastenopfers in solchen Fragen wird auch immer wieder kritisiert. «Warum engagiert ihr euch in politischen Dingen?» Das Fastenopfer macht keine Parteipolitik, es versteht sich aber als *Anwalt der Armen und Ausgeschlossenen.*

«Verstehen verändert»
Christoph Stückelberger (Zentralsekretär von Brot für alle) und Antonio Hautle (Direktor des Fastenopfers) bei der Eröffnungsveranstaltung der Fastenaktion in Bern (Bild: Benno Bühlmann).

Fragen der Gerechtigkeit und der Solidarität werden da politisch, wo sie die Interessen mächtiger Gruppen und Institutionen betreffen. Die Konflikte in unserer Programm- und Projektarbeit machen das immer wieder deutlich. Dort, wo wir Menschen und Kirchen in ihrer Arbeit zur Überwindung von Ungerechtigkeiten und Armut unterstützen, geraten diese oft in Konflikt mit den Machtinteressen reicher Gruppen und Institutionen. Wenn das Fastenopfer, wie zum Beispiel in Kolumbien, Friedensarbeit und Versöhnungsprozesse vor allem kirchlicher Träger unterstützt, dann wird die Arbeit oft hochpolitisch und gefährlich, weil Versöhnung und Frieden auch den Verlust von Einfluss, Macht und Geldprivilegien beteiligter Machthaber bedeuten können.

Papst Johannes Paul II. macht es uns vor: Wenn wir als Christinnen und Christen wirklich et-

281 FASTENOPFER
283 LOSLASSEN
284 KIRCHE UND EUCHARISTIE
286 GAST-FREUNDSCHAFT
287 KIPA-WOCHE
291 AMTLICHER TEIL

FASTENOPFER

was verändern wollen und zum Aufbau des Gottesreiches beitragen, dann wird unsere Arbeit und unser Zeugnis aus dem Glauben heraus notgedrungen politisch. Es sei die Aufgabe der Laien, aus dem Glauben heraus in der Welt, in Staat und Wirtschaft zu wirken und zu verändern, hat das Vatikanum II gesagt. Das Fastenopfer nimmt diesen Auftrag im Namen der Katholikinnen und Katholiken der Schweiz ernst.

Das Hilfswerk Fastenopfer ist jedoch nicht die Zentralstelle in Luzern; das Fastenopfer sind all die Menschen, die dieses Werk mit ihrer konstruktiven Kritik, mit ihrer konkreten Mitarbeit und mit ihren Spenden unterstützen, um so den unterdrückten, benachteiligten und ausgeschlossenen Menschen dieser Welt eine Stimme zu geben, um deren kulturellen und religiösen Reichtum bei uns erfahrbar zu machen und ihnen in ihrem oft schwierigen Alltag konkret beizustehen. In diesem Zusammenhang richtet das Fastenopfer zwei grosse Bitten an alle Verantwortungsträger in der Kirche Schweiz.

Zwei grosse Bitten an die Pfarreien

1. Nicht nur Spenden für den Irak. Die Not im Kriegsgebiet wird in den kommenden Wochen zunehmen. Diesen Menschen muss geholfen werden, und es ist dringend nötig, dass die internationale Staatengemeinschaft die nötigen Mittel aufbringt. Die zynische Ironie liegt darin, dass für die Zerstörung unendlich viel mehr Mittel eingesetzt wurden als für den Wiederaufbau zur Verfügung stehen werden. Auch die Hilfswerke, die in der Katastrophenhilfe tätig sind, werden ihren Beitrag leisten (Caritas, HEKS und andere).

Dennoch schaut das Fastenopfer mit Besorgnis auf die Entwicklung der Geldflüsse. Die unmittelbare Betroffenheit kann dazu führen, dass die «anderen Armen» dieser Welt vergessen gehen. *Langfristige* Entwicklungs- und Pastoralzusammenarbeit ist weniger spektakulär, löst weniger Betroffenheit aus. Das Fastenopfer steht für langfristiges Engagement mit den benachteiligten Menschen und Kirchen des Südens, und die sind auch heute dringend auf unsere Solidarität angewiesen! Nur wenn starke, partizipative und demokratieähnliche Gesellschaften entstehen, kann solchen Entwicklungen wie im Irak vorgebeugt werden. Dazu braucht es langfristiges und nachhaltiges Engagement.

Um die Arbeit im Sinne dieser Solidarität weiterführen zu können, ist das Fastenopfer dringend auf die Mitarbeit der Pfarreien angewiesen. *Daher richte ich als Direktor des Fastenopfers meine grosse Bitte an alle Pfarreiverantwortlichen, für die Anliegen «unseres» Fastenopfers in diesen Tagen in allen Pfarreien einzustehen und zu werben.*

2. Solidarität nicht nur mit ausgewählten eigenen Pfarreiprojekten. Seit einigen Jahren verstärkt sich in den Pfarreien die Tendenz, eigene Projekte in der Fastenzeit zu bewerben. Oft werden dazu auch die Fastenopferunterlagen verwendet. Die Spenderinnen und Spender haben den Eindruck, für Projekte des Fastenopfers zu spenden, tun es aber in Wirklichkeit nicht. Zur Illustration sei hier ein konkretes Beispiel angefügt.

Eine Pfarrei hatte Beziehungen zu einer relativ reichen Norddiözese in den Philippinen. Da sie den Priester vor Ort persönlich kannten, wollten sie, dass das Fastenopfer das von ihnen vorgeschlagene Projekt übernehme. Ansonsten würden sie das Geld direkt schicken. Wenn alle Pfarreien dem Fastenopfer solche Bedingungen stellten, wäre eine vernünftige Arbeit des Fastenopfers nicht mehr möglich. Ziel des Werkes ist es ja gerade, auch dort finanzielle und beraterische Unterstützung zu gewähren, wo Beziehungen zum reichen Westen nicht oder kaum bestehen. Sehr oft vermittelt das Fastenopfer über das eigene grosse Netzwerk den Partnern im Süden neue Finanzquellen aus staatlichen und internationalen Geldtöpfen.

Zudem fehlen dem Fastenopfer durch diese Pfarreiprojekte dann einerseits die Mittel für die Bewusstseinsbildung in der Schweiz und für all die weniger gut «verkäuflichen» Projekte im Süden, die aber für die Kirchen und Menschen von grosser Bedeutung sind. Und andererseits fehlt das Geld zur Finanzierung der Inlandprojekte. Diese mögen zum Teil umstritten sein. Tatsache ist aber, dass die wichtigen nationalen kirchlichen Aufgaben ohne den (bescheidenen) Beitrag des Fastenopfers massiv gefährdet wären.

Unter Darlegung dieser Gründe gelang es im Gespräch mit der erwähnten Pfarrei, eine gute Lösung zu finden. Es wurde gemeinsam entschieden, in der Fastenzeit bewusst die Solidarität mit den Philippinen zu verstärken und deshalb das Mindanao-Projekt des Fastenopfers im Süden der Philippinen zu unterstützen. Während des Jahres wurde das pfarreieigene Projekt im Norden unterstützt.

Es ist verständlich, dass die Pfarreien konkret sehen wollen, wohin das Geld fliesst und was es auslöst. Aus diesem Grund bietet das Fastenopfer im Projektservice aus den verschiedenen Länderprogrammen konkrete Projektbeispiele zur Mitfinanzierung an. *Aus den genannten Gründen bitte ich alle Pfarreien, in der Fastenzeit nicht unter dem Mantel des Fastenopfers eigene Pfarreiprojekte zu unterstützen. Es ist ein wichtiges Zeichen der Solidarität, dass das Fastenopfer als Hilfswerk der katholischen Kirche Schweiz den Kirchen und Menschen im Süden auch in Zukunft beistehen kann. Dies ist nur möglich, wenn alle Pfarreien konsequent dahinter stehen.*

Im Vertrag zwischen der Bischofskonferenz und dem Fastenopfer ist zudem diese Kollekte ge-

VERZICHTEN

Palmsonntag: Phil 2,6–11

Auf den Text zu

Das Lied, das zum Palmsonntag gehört, singt vom Kreuzestod eines Juden, der von der Militärmacht als Aufständischer hingerichtet wurde. Es singt vom Leben, von einem anderen Leben, das die Herren entlarvt. Es singt eine Welt herbei, die einen Herrn kennt, der loslassen kann und deshalb kein Leid über die Menschen bringen muss. Das frohe Lied ist eine Herausforderung an unseren Glauben, der ja von abgewischten Tränen und Brot für alle spricht, an unsere Sprache, die herrschaftskritisch sein muss, wenn sie unsere Lesung ernst nimmt, und an unsere Phantasie, vom Leben so zu sprechen, dass nicht Sachzwänge und Verlustangst regieren.

Mit dem Text unterwegs

Unser Text, ein Lied, stammt aus frühester Gemeindeliturgie. Es könnte das älteste Christuslied der Urkirche sein. Wahrscheinlich hat Paulus lediglich die Formulierung «bis zum Tod am Kreuz» eingefügt. Dieser Christus, der auf den allerhöchsten Status (Gott gleich sein!) verzichtet, wird bei Paulus zum Vorbild und zum Grund eines solidarischen und achtsamen Umgangs miteinander (12–18). «Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht», heisst es in der Einleitung zum Hymnus (5).

Aber Paulus wird diesen «Praxisbezug» nicht erfunden haben. Wenn es um einen Retter geht, der auf alle Macht verzichtet und den Foltertod von Sklaven, Sklavinnen und Aufständischen in Kauf nimmt, dann liegt die Zuwendung der Glaubenden zu den Ausgebeuteten und Gefolterten zumindest nahe.

Das Lied spricht zuerst von einem Urzustand. Die genaueren Umstände dieser Präexistenz bei Gott interessieren nicht. Sogleich entsteht Bewegung und Verwandlung durch Loslassen, nicht Festhalten. Die Bewegung führt in konkretes Menschenleben hinab. Dieser Mensch ruht nicht als Krone in einer guten Schöpfung. Er wird auch nicht als Idealmensch vorgeführt. Dieser Mensch ist von den politischen Umständen seiner Zeit gezeichnet, vom versklavten Leben und gewaltsamen Tod durch die Pax Romana. Dieser Mensch ist einer von sehr vielen.

«Gehorsam» ist ein wichtiges und immer schwieriges, weil missbrauchtes und missbrauchbares Wort. In diesem Lied bleibt (glücklicherweise) offen, wem oder was Gehorsam geschuldet wird – Gott? – der Absage an die Privilegien? – dem Verwandlungsweg?

Nach diesem aktiven Loslassen ändern sich die Kraftverhältnisse: Gott handelt jetzt und «übererhöht» nun dieses Häufchen Mensch über alle. Besungen wird dieser Weg zurück zu Gott oder in den Bereich der Privilegien im Bild einer kaiserlichen Throneinsetzung, die über drei Stationen verläuft: Präsentation (Erhöhung), Proklamation (Namensverleihung) und Akklamation (Kniebeuge und Bekenntnis).

Wie der Palmsonntagsbericht der Evangelien (Mk 11,1–10) bricht unser Lied selbstverständlich gewordene Werte: Da kommt einer auf dem Esel statt hoch zu Ross, heisst es in der Passionsgeschichte. Und im Philipperbrief: «Nicht als Beute für sich dachte er das Sein wie Gott» (Phil 2,6 in der Übersetzung von Fridolin Stier). Der Kyrios, der Herr, der loslassen kann, steht in einem provozierenden Kontrast zu den Herren, die sein wollen wie Gott und über Leben und Tod herrschen.

Angesichts der politischen Grossmacht Rom, die ihre Interessen in einer Weltordnung mit dem verführerischen und schönfärberischen Namen «Pax Romana» auf Kosten von zahllosen Menschen durchsetzte, war dieser Kontrast für die frühesten Gottesdienstgemeinden unmittelbar einsichtig, gefährlich, aber not-wendig. Dieser andere «Herr», ausgehend von unserem Lied und den Passionserzählungen der Evangelien, muss einer sein, der die gewalttätigen Macht-Nehmer und Macht-Haber entlarvt. Es muss einer sein, der weiss, was es heisst, beutegierigen Herren ausgeliefert zu sein. Ein Herr, der freiwillig loslässt – was für ein heilsamer Widerspruch! Er könnte auf die Normalität des Reiches Gottes hindeuten, in dem alle Menschen einander ihr Lebensrecht lassen.

Ausgehend von diesem uralten Christushymnus wäre unsere religiöse Sprache zu prüfen: Wo ähnelt unser «Herr» den mächtigen Herren der Welt? Da muss anders gesungen werden. Wie finden wir zu einer Sprache, die ausdrücken kann, dass Solidarität und Mitgefühl selbstverständlich ist? Die Bibel stellt uns dazu nicht nur die nötigen herrschaftskritischen Bilder zur Verfügung wie unser Hymnus, sondern auch viele Bilder vom guten Leben: Der blutbefleckte Soldatenmantel wird verbrannt – endgültig. Tränen werden abgewischt. Menschen und Tiere leben friedlich zusammen. Der Herr kommt auf dem Esel.

Über den Text hinaus

wer verspricht uns
nicht sieg unter einem himmel
der immer schöner schimmernden kampf-
flugzeuge
aber wenigstens tränen
wer stärkt uns
mit waffenlosigkeit
wer bittet für uns
(Dorothee Sölle)

Regula Grünenfelder

Die Autorin: Dr. Regula Grünenfelder ist Fachmitarbeiterin der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks.

Literatur: Bernhard Mayer, Philipperbrief/Philemonbrief, (Stuttgarter Kleiner Kommentar, NT 11), Stuttgart 1986; Dorothee Sölle, Das Fenster der Verwundbarkeit. Theologisch-politische Texte, Stuttgart 1987, S. 285 (aus dem Gedicht: als heinrich böll starb).

Er-hellen

Lied vorlesen, Eindrücke sammeln.

Er-lesen

Hin- und Rückweg miteinander nachzeichnen.

Fragen diskutieren, die den Kern des Liedes betreffen: Was ist ein Herr, der diesen Weg auf sich genommen hat? Haben wir überhaupt Bilder und ein Empfinden für einen herrschaftskritischen Herrn? – Oder ist er doch einfach einer von den gewohnten Herren, nur noch besser?

Ist das Wort «Herr» angesichts der Herren über Leben und Tod überhaupt noch zu brauchen?

Gibt es Bilder, die heute ausdrücken könnten, was damals mit dem Begriff «Herr» gemeint war und damals als konkrete Absage an die Pax Romana verstanden wurde?

Er-leben

Loslassen dort üben, wo ich Macht habe: Als Leiter in der Gemeinde, als Mutter in der Familie… Gemeinsam in der Karwoche ein Friedenszeichen setzen.

regelt und vorgegeben. Als Kirche Schweiz können wir so gemeinsam Zeichen der Solidarität und des Teilens sein.

Das Fastenopfer überlegt, wie punktuell konkrete Kontakte zwischen Pfarreien und Projektpartnern möglich sind. Da das Fastenopfer mehrheitlich in sehr armen Gegenden tätig ist, besteht die Gefahr, dass ein «Slumtourismus» entstehen könnte. Zudem kommen oft lokale Einzelpersonen in Versuchung, die Pfarreien auf direktem Weg «anzubetteln». Dies widerspricht aber dem Grundansatz des Fastenopfers, nicht milde Gaben zu verteilen, sondern die Kirchen und Menschen in ihrer eigenen Entwicklung und in ihrer Pastoralarbeit zu unterstützen. Transparenz in der Finanzierung und partnerschaftliche Projektkontrolle und Qualitätsüberprüfung sind daher zwingend notwendig. Unkontrollierte Geldflüsse können zudem Neid, Missgunst und Korruption Vorschub leisten.

Verstehen verändert – die Auferstehung Christi gibt uns die Kraft, dies zu hoffen und zu erbitten.
Antonio Hautle

NEUE ZUGÄNGE ZUR EUCHARISTIE?

THEOLOGIE

Der katholische Glaube ist nirgendwo so sehr in seinem Element wie in der Feier der Sakramente, vor allem der Eucharistie. Sie ist die Quelle und der Höhepunkt des kirchlichen Lebens. Diese Zentralstellung hat auch zur Konsequenz, das sich das heute stark voranschreitende Verdunsten des Glaubensbewusstseins vor allem auf die Sakramente auswirkt. Bereits vor einiger Zeit hat Kardinal Godfried Danneels, der Erzbischof von Mecheln-Brüssel, mit Recht gemahnt, dass wir heute im Begriff sind, die Sakramente zu verlieren. Dies gilt in besonderer Weise von der Eucharistie, dem Herz der Kirche.

Auf meinen Pastoralbesuchen musste ich auch feststellen, dass es praktizierende Gläubige gibt, die im Grunde die Gegenwart des auferstandenen Christus in der Eucharistie nicht interessiert. Sie wünschen sich vielmehr eine gemeinsame Mahlfeier, und zwar nicht nur mit anderen christlichen Kirchen, sondern auch mit anderen nichtchristlichen Religionen.

Thesen exegetischer Natur

Solche verhängnisvolle Entwicklungen werden neuerdings auch theologisch zu untermauern versucht. Dies trifft vor allem auf den Grazer Neutestamentler Peter Trummer zu, der in seinem Buch «...dass alle eins sind!»[1] im Untertitel «Neue Zugänge zu Eucharistie und Abendmahl» verspricht, im Grunde aber den ganzen katholischen Glauben an die Eucharistie in Frage stellt und jedes biblische Fundament der katholischen Lehre von der besonderen eucharistischen Gegenwart des Auferstandenen bestreitet. Für ihn ist die Feier der Eucharistie «nichts anderes als eine Weiterführung des Wortgottesdienstes. Dabei hat der Einsetzungsbericht keine andere Qualität und Wertigkeit als jeder andere Satz oder Wörter in der Bibel» (177). Folglich steht auch nicht der Einsetzungsbericht in der Mitte der Eucharistie, sondern das Vaterunser: «Das Beten des Vaterunsers ist noch immer das Vornehmste, das Christen/Christinnen miteinander tun können, auch und gerade im Sinne der Eucharistie» (175).

Im Blick auf das Vaterunser legt Trummer denn auch unumwunden offen, was er anstrebt: «Wenn Jesus so knapp und bündig zu beten lehrte, dann sollte es trotz allem nicht zu schwierig sein, gemeinsam Eucharistie zu feiern, auch wenn kein ‹ordnungsgemässer› (ordinierter) Priester zur Verfügung steht. Die Gemeinden selbst können ohnehin schon auf mehr Vorerfahrungen zurückgreifen, als ihnen meist bewusst ist. Sie haben in der Praxis der an den Gottesdienst anschliessenden Agapen bereits das Wesentliche getan, nämlich miteinander im Namen des Herrn gegessen und getrunken. Nur haben sie den tatsächlichen Wert ihres Tuns bisher nicht genügend erkannt, weil sie es gegenüber dem offiziellen amtspriesterlichen Teil abwerteten» (S. 175).

Damit ist offensichtlich, dass es Trummer nicht etwa um die Wiederentdeckung der Agapefeier geht, sondern dass er alle neutestamentlichen Erzählungen über Brotbrechen, selbst die wunderbaren Speisungen im Leben Jesu (die freilich gemäss Trummers Dogma eines säkularistischen Wirklichkeitsverständnisses nicht von Jesus gewirkt, sondern allein soziale Wunder sind), als eucharistisches Handeln bezeichnet und sogar im Blick auf die Erzählung über die Schifffahrt des gefangenen Paulus nach Rom von einer «grenzüberschreitenden Eucharistie» (nämlich mit Heiden) schreibt, «wie sie Paulus im Seesturm feiert» (60). Alle Mahlberichte im Neuen Testament werden mit dem Vorzeichen einer «allgemeinen Dankbarkeit» gelesen und damit als Eucharistie ausgegeben. Von daher macht sich Trummer stark für «das eigenständige eucharistische Handeln der Gläubigen», im Blick darauf es nur eine geringe Rolle spielen könne, «ob die offizielle Theologie in Zweifel darüber gerät, ob sie von einem neuen Sakrament des Brotbrechens oder lieber von einer Sakramentalien-Eucharistie sprechen soll» (S. 172).

[1] Düsseldorf 2001.

SKZ 14/2003

Die exegetische «Begründung» für diese unhaltbaren Thesen findet Trummer in der Behauptung, Jesu Einsetzungsworte und damit auch die eucharistischen Konsekrationsworte würden sich nur auf die Gemeinde, nicht hingegen auf die eucharistischen Gaben beziehen: «Die ursprüngliche jesuanische Deutung: *Das ist mein Leib* bezieht sich gar nicht auf das Brot, sondern auf die Anwesenden, oder noch genauer auf deren Tun. Ihr gemeinsames Essen wird von Jesus als der symbolische Aufbau seines Leibes gedeutet» (137). Darüber, dass eine derart einseitige Interpretation letztlich zu absurden exegetischen Konsequenzen führen würde, gibt sich Trummer freilich keine Rechenschaft. Sein – durch und durch ideologisch gefärbtes – Interesse ist die Ablehnung der katholischen Lehre von der Realpräsenz: «Wenn die Metapher ‹Leib Christi› von den nachpaulinischen Schriften so sehr auf die Leibhaftigkeit des Kirchenleibes insgesamt bezogen wird, dann bleibt daneben wenig bis gar kein Platz für an Hostien festgemachte Wandlungsphantasien» (S. 150). Diese Behauptung, dass es in der Eucharistie nur um das gemeinsame Essen und in keiner Weise um eine Speise geht, durchzieht das ganze Buch wie ein roter Faden.

Hier ist nicht der Ort, die Unhaltbarkeit dieser These detailliert zu begründen. Dies hat in vorbildlicher Weise der ehemalige Wiener Neutestamentler Jacob Kremer bereits getan. In einer exakten Überprüfung der Thesen Trummers hat er eingehend und einleuchtend nachgewiesen, dass diese Thesen exegetisch nicht aufrechterhalten werden können. Ich verweise gerne auf diesen hilfreichen Aufsatz Kremers[2]. Im Buch Trummers begegnet man freilich auch exegetischen und historischen Beobachtungen und Feststellungen, die in sich wertvoll sind. Ebenso sind es einzelne Thesen durchaus wert, dass sie in der exegetischen Diskussion aufgenommen und bearbeitet werden.

Dogmengeschichtliche und dogmatische Behauptungen

Die Thesen Trummers sind freilich nicht nur exegetischer Natur, die von der Fachwissenschaft weiter zu untersuchen sind. Trummer macht vielmehr auch viele dogmatische und dogmengeschichtliche Behauptungen, die allerdings der gesamten christlichen Tradition widersprechen. Diese wird von Trummer in einer Hermeneutik des prinzipiellen Verdachts sehr selektiv und in pessimam partem interpretiert, so dass leicht der Eindruck insinuiert werden kann, es sei an der Zeit, sich von ihr zu verabschieden. Dieses mehr ideologische als sachliche Verfahren wählt der Autor vor allem bei den katholischen Lehren von der Realpräsenz Christi in der Eucharistie, von ihrem Opfercharakter und von der Transsubstantiation.

Vor allem macht Trummer Front gegen die kirchliche Bindung der Eucharistie an die Vorsteherschaft des Priesters: «Treten jedoch wirklich die Menschen als vorrangig ins Bewusstsein und nicht die zu erhaltenden Strukturen, ist keiner christlichen Gemeinschaft und Gemeinde das Recht und die Pflicht zur Feier der Eucharistie länger abzusprechen. Dies gilt – wie in der frühen Kirche – sogar unabhängig von jeder Amtsfrage. Denn das kirchliche Amt ist nicht auf das zu verwandelnde Brot an sich ausgerichtet, sondern auf die Gemeinschaft der Menschen. Und diese haben die Berufung und Verpflichtung in sich, durch das Miteinander-Essen des Brotes zu Gliedern am Leib Christi zu werden. Und für das Trinken des Bechers gilt dies ebenso» (171). Auch wenn eingestanden werden muss, dass die heutige Gestalt des priesterlichen Amtes nicht schon in allen Einzelzügen im Neuen Testament vorfindbar ist, kann doch seine Verwurzelung im Neuen Testament und vor allem in der frühkirchlichen Tradition nicht bestritten werden. Das Buch Trummers aber ist geprägt von einer – wenn auch in einzelnen Punkten berechtigten, im Ganzen aber völlig verfehlten – Polemik gegen das priesterliche Weiheamt. Die auch vom Zweiten Vatikanischen Konzil betonte Unterscheidung zwischen dem gemeinsamen und dem besonderen Priestertum wird deshalb als eine bloss «scholastische» Unterscheidung (S. 169) verabschiedet.

Ingsesamt ist das Urteil unumgänglich: Das Buch Trummers hält sein Versprechen nicht. Es bietet gerade nicht «neue Zugänge zu Eucharistie und Abendmahl», sondern ist eine totale Verabschiedung der kirchlichen Lehre von der Eucharistie als Sakrament und des priesterlichen Weiheamtes. Dies kann nicht widerspruchslos hingenommen werden. Denn die Eucharistie der Kirche ist nicht irgendein Freudenmahl, das man mit Juden und Buddhisten zusammen feiern könnte (denen Trummer übrigens völlig unsensibel zumutet, mit uns Christen das Vaterunser in der von ihm so genannten «Eucharistie» gemeinsam zu beten, wiewohl kein Buddhist in der Lage sein dürfte, Gott als Vater zu bezeichnen). Die Eucharistie ist vielmehr die sakramentale Feier der Gegenwart des auferstandenen Christus bei seiner Kirche und braucht eben deshalb die liturgische Vorsteherschaft des geweihten Priesters.

Wachsamkeit über die gesunde Lehre des Glaubens

Wäre es angesichts der glaubensgefährlichen Thesen Trummers für einen Bischof nicht besser, wenn er dieses Buch nicht beachten und einfach wegschauen würde, zumal immer die grosse Gefahr besteht, dass eine bischöfliche Stellungnahme zu einem Buch Interesse daran weckt und dieses erst recht bekannt macht? Doch auf der anderen Seite gehört zu den elementaren Aufgaben und Pflichten eines Bischofs

[2] J. Kremer, Eucharistie und Abendmahl. Überprüfung einer Neuinterpretation an 1 Kor 11. 17–34, in: Stimmen der Zeit 127 (2002) 767–780.

gemäss der ursprünglichen Bezeichnung «Episkopos» die Wachsamkeit über die gesunde Lehre des Glaubens. Bei Infragstellungen des Glaubens bei theologischen Autoren, die im Namen unserer Kirche lehren, können und dürfen Episkopen nicht weg-schauen, sondern müssen hin-schauen und handeln. Denn ein Bischof, der sich diesbezüglich nicht vorsieht, wird nur noch das Nachsehen haben. Dies gilt zumal bei Thesen, die heute auch unter Gläubigen und Seelsorgern und selbst Priestern verbreitet sind, die sich dazu – manchmal völlig kritiklos – gerne auf selbst gewählte theologische Autoritäten berufen.[3]

Wenn ich die heutige Glaubenskrise in unseren Breitengraden richtig interpretiere, ist sie im Kern eine Krise des Glaubens an den auferstandenen Christus und – folglich – auch der Eucharistie. Denn beides gehört unlösbar zusammen: Ohne Ostern ist die Eucharistie nichts anderes mehr als ein permanentes Requiem für den toten Jesus, nämlich Totenkult und damit ein weiterer Ausdruck unserer Trauer über die Allmacht des Todes in der heutigen Welt. Demgegenüber lebt der Glaube der Kirche von der Überzeugung, dass das eigentliche Subjekt allen eucharistischen Handelns der auferstandene, erhöhte und in Gestalt und Kraft seines Geistes bei seiner Gemeinde und ihrer Feier der Eucharistie gegenwärtige Christus ist, in der er in besonderer Weise durch den geweihten Priester handelt.

Angesichts der doppelten Krise des Christusglaubens und der Eucharistie ergibt sich die besondere Verantwortung eines Bischofs, das Geheimnis Jesu Christi und seiner Eucharistie als das Herz der Kirche gegen Angriffe aus den eigenen Reihen zu schützen[4] – gemäss der mehr denn je aktuell gewordenen Ermahnung des Zweiten Briefes an Timotheus: «Halte dich an die gesunde Lehre, die du von mir gehört hast; nimm sie dir zum Vorbild, und bleibe beim Glauben und bei der Liebe, die uns in Christus Jesus geschenkt ist. Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt» (1,13–14).

Bischof *Kurt Koch*

[3] Vgl. die diskussions- und fraglose Übernahme der unhaltbaren Thesen Trummers in der von Bernardin Heimgartner und Walter Ludin im Namen der Gruppe 7 der Tagsatzung 2001 veröffentlichten und an die Pfarrämter versandten Schrift «Mahlfeier in Gruppen».

[4] Dass sich diese Not-Wendigkeit nicht nur in der römisch-katholischen Kirche aufdrängt, zeigt übrigens die vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland vorgelegte Schrift: Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche (Gütersloh 2003).

ÖKUMENE

EUCHARISTISCHE GASTFREUNDSCHAFT?

Seit der Ankündigung des Ökumenischen Kirchentags in Berlin steht die Frage nach der Möglichkeit gemeinsamer Abendmahls- bzw. Eucharistiefeiern im Zentrum des öffentlichen Interesse an diesem Ereignis. Mit besonderer Aufmerksamkeit wird deshalb auch registriert, was die Deutsche Bischofskonferenz dazu sagt. Im Zusammenhang einer grösseren Studie zum Thema «Eucharistie und Kirche» beschäftigt sie sich seit längerem mit der Frage der eucharistischen Gastfreundschaft für evangelische Christen, die in einer bekenntnisverschiedenen Ehe leben, und dazu hat sie einen Text in Arbeit. Nach der Frühjahrsvollversammlung 2002 stellte sie die Veröffentlichung dieses Textes noch vor dem Kirchentag in Aussicht. In ihrem Wort zum Kirchentag «Gemeinsam zum Segen werden» vom Januar 2003 erklärt sie die eucharistische Gastfreundschaft für noch nicht möglich. Nach ihrer Frühjahrsversammlung 2003 erinnert sie daran mit der wiederholten Begründung, dass «die Eucharistie bezeichnet, was uns noch fehlt: die sichtbare und volle Einheit der Kirche Jesu Christi. Zu dieser gehört nach unserer Überzeugung die Einheit im Glauben, in der Feier aller Sakramente und im apostolischen Amt, im Leben und im Dienst.»

Obwohl hier die besondere Situation der Mischehen nicht eigens angesprochen wurde, zeigten sich von diesen Äusserungen in der Folge vor allem Mischehepaare betroffen. «Die sichtbare und volle Einheit der Kirche Jesu Christi» fehlt indes nicht vollständig. Auch in der Sicht der Deutschen Bischofskonferenz stellen bekenntnisverschiedene Ehen eine eigene Lebenssituation von Christen dar, «deren eheliche Gemeinschaft in der Taufe begründet und durch die christliche Eheschliessung sakramental verwurzelt ist». Aber es müsse noch eingehender geprüft werden, wie weit diese besondere ekklesiale Dichte dieser Ehegemeinschaften eine Ausnahme und damit eine Zulassung zur Eucharistie rechtfertigen könnte.

Eine besondere ekklesiale Dichte gibt es aber auch zwischen den Kirchen, nämlich einen Zuwachs der Gemeinschaft zwischen den Kirchen als Ergebnis ihrer ökumenischen Bemühungen. «Dieses Wachsen der Gemeinschaft wird sich auch dort in angemessener Weise widerspiegeln müssen, wo sich par excellence die Einheit der Kirche darstellt, nämlich im Herrenmahl.»[1]

Das ist eine der Eisichten, die einen ökumenischen Gesprächskreis dazu geführt hat, theologisch für eine eucharistische Gastfreundschaft zu plädieren. Ihr Plädoyer begründen die Theologen und Theologinnen mit exegetischen, kirchengeschichtlichen, systematischen und liturgischen Überlegungen, die sie in Form von Aufsätzen veröffentlichten;[2] dabei verzichten sie auf anklagende oder polemische Rede wie auf kirchenpolitischen Druck. Sie bieten nüchterne Theologie in der Absicht, damit zu gastfreundlicher Begegnung in Berlin und anderswo beitragen zu können.

Rolf Weibel

[1] Dass die in den theologischen Gesprächen erreichte Dichte in der Praxis der Gemeinden schon erreicht ist, darf füglich bezweifelt werden.

[2] Johannes Brosseder/Hans-Georg Link (Hrsg.), Eucharistische Gastfreundschaft. Ein Plädoyer evangelischer und katholischer Theologen, Neukirchener Verlagshaus, Neukirchen-Vluyn 2003, 191 Seiten.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
1.4.2003 / Nr. 13
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

"Die persönliche Begegnung verändert die Sichtweise meist völlig"

Die Bernerin Elisabeth Ambros bietet Reisen in islamische Staaten an

Von Vera Rüttimann

Heimberg BE. – Vom Irak-Krieg sind in diesen Tagen auch Reiseunternehmer betroffen. So auch Elisabeth Ambros, die mit ihrem Einfrau-Reisebüro "Arabica Orient Reisen" Touren in islamische Staaten anbietet, die auf US-Präsident George W. Bushs Liste der "Schurkenstaaten" ganz oben rangieren.

Es sind wenige Wochen her, da sass Elisabeth Ambros an einem der Messestände der Internationalen Tourismusbörse (ITB) in Berlin und trank mit Geschäftsleuten Tee. Über dem Gewimmel lag der Geruch von Wasserpfeifen und Dufthölzern, auf dem Tresen lagen die Broschüren ihres Unternehmens "Arabica Orient-Reisen" aus, das für Touren nach Iran, Oman, Libyen oder Ägypten wirbt. Neue Tour-Angebote wurden besprochen.

Elisabeth Ambros (Bild: Rüttimann)

Doch der sich abzeichnende Irak-Krieg lag bereits wie eine dunkle Drohung über der Szenerie. Wenn Elisabeth Ambros jetzt in ihrer Wohnung die Kriegs-Bilder aus dem Irak sieht, die alltäglich geworden sind, schnürt es ihr den Magen zu.

Job mit Fingerspitzengefühl

Es sind Momente, die sie aufwühlen. Die Bernerin reist seit ihrem 20. Lebensjahr in islamische Länder und hat zu manchen von ihnen einen besonderen Draht aufgebaut. Reisen und Studium der Islamwissenschaften und Ethnologie gingen Hand in Hand. "Meine ersten Reisen waren eher von Negativerlebnissen geprägt. Ich wurde als Frau oft belästigt. Trotzdem oder erst recht ist das Interesse, ist das Verstehen wollen geblieben", sagt Ambros.

Vor fünf Jahren machte sie ihre Neigung zum Beruf. Die 56-Jährige fühlte sich in ihrer Arbeit im Bundesamt für Flüchtlinge nicht mehr ausgefüllt. Erst trug sie sich mit dem Gedanken, Reisebücher zu machen, entschied sich dann doch für ein Einfrau-Reisebüro, das sie 1998 gründete. Ein Unterfangen, das Mut und Risikobereitschaft voraussetzt.

Nicht nur die erworbenen Länderkenntnisse nützen ihr heute in ihrem Beruf, sie bringt auch Fingerspitzengefühl mit, um bei der Arbeit mit Agenturen vor Ort den richtigen Ton zu treffen. "Es gibt in arabischen Ländern immer Dinge, die nicht klappen. Man muss jedoch einen Ton finden, so dass man die Leute nicht verletzt", schildert sie.

Dann kam der 11. September 2001

Geradezu als Zäsur erlebte sie den 11. September 2001. Ihr Pakistan-Programm, an dem sie gerade arbeitete, konnte sie aufgrund der Ereignisse streichen. Die darauf folgende Verunsicherung vieler Urlauber traf auch ihr Unternehmen.

Es kamen keine Buchungen mehr, keine E-Mails. "Ich hätte das Telefon fortschmeissen können", erinnert sie sich. Dabei schrieb ihr Einfrau-Reisebüro in Heimberg bei Thun 2001 erstmals schwarze Zahlen. Die von ihr organisierten Gruppenreisen nach Libyen, Oman, Nordafrika und Iran fanden Anklang.

Doch Ambros lässt sich auch in schwierigen Zeiten nicht unterkriegen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Editorial

Keine Freude. – Keine Freude hat die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) am Entwurf für ein "Bundesgesetz über die Harmonisierung der Einwohnerregister und anderer Personenregister". Das Gesetz, derzeit in Vernehmlassung, soll zur landesweit einheitlichen Regelung der kantonal geführten Einwohnerregister führen.

Stein des Anstosses für die kantonalkirchlichen Organisationen: Das Merkmal "Zugehörigkeit zu einer öffentlich-rechtlich oder öffentlich anerkannten Landeskirche" soll gemäss Gesetzesentwurf kurzerhand aus der Liste der obligatorisch zu erfassenden Merkmale gestrichen werden. "Gerade in Zeiten, in denen Religionsfragen erneut politische Brisanz erhalten, wäre es falsch, wenn der Staat darauf verzichtete, sich über die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung zu informieren", mahnt die RKZ.

Ferner könnten Bund, Kantone und Gemeinden nicht auf die Angaben zur Religionszugehörigkeit verzichten, um ihre gesetzlichen Aufträge wahrzunehmen, kritisieren die kantonalkirchlichen Organisationen. Diese Aufträge reichen vom Schutz des Religionsfriedens über die Spitalseelsorge und den schulischen Religionsunterricht bis hin zur Armeeseelsorge. Und schliesslich befürchtet die RKZ auch eine Schlechterstellung der Kirchen. Diese seien für ihre seelsorgerliche Tätigkeit und ihre Verwaltungsaufgaben weiterhin auf zuverlässige Angaben der Einwohnerkontrollen angewiesen. **Josef Bossart**

Anzeige

Sonntag
«Jeder hat seinen Sonntag verdient!»
Bestell-Tel. 0800 55 33 77

Sie beschreibt sich als zäh. Sie war bereits Mutter einer kleinen Tochter, als sie ihre Studien begann. Nach dem 11. September und auch in diesen Tagen habe sie nie Beschimpfungen erhalten. Im Gegenteil: "Leute bedanken sich, dass ich weitermache und wünschen mir Mut", freut sie sich.

Für diese Zuwendung revanchiert sie sich mit verantwortungsvoller Arbeit. Ein Beispiel: In Jemen kam es 2000 zu einem blutigen Anschlag, wenige Tage davor hatte sie Kunden noch vor einer Anreise warnen können. Ambros ist bestens über die jeweilige Situation dieser Länder informiert, holt sich Wissenswertes nicht nur von hier lebenden Ausländern, sondern sichtet auch kleinste Agenturmeldungen. Wichtig sind ihr auch Treffen, die die Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen organisiert und deren Mitglied sie ist.

"Der Schurke ist jemand anders"

Durch das tägliche Bildnis Saddam Husseins in den Medien ist das von US-Präsident Bush in Umlauf gebrachte Un-Wort von den "Schurkenstaaten" stets präsent. "Für mich ist der Schurke jemand anders", unterstreicht Ambros. Die ansonsten ruhig auftretende Bernerin ärgert sich, wenn islamische Länder einseitig für Terror verantwortlich gemacht werden.

Wenn Ambros eine Reisegruppe persönlich begleitet, hat sie konkrete Ziele. "Ich will Verständnis für das soziale, kulturelle und politische Umfeld der Leute erwecken", erklärt Ambros eines ihrer Hauptanliegen. Sie will zeigen, wie einige Völker mit ihren Sitten und Gebräuchen noch viele unentdeckten Facetten aufweisen können. Beschönigen will sie jedoch nichts. In diesem Irak-Krieg fühlt sie sich hin und her gerissen. "Einerseits bin ich völlig gegen diesen Krieg, andererseits muss Saddam weg, gerade wenn man sieht, wie er die eigene Bevölkerung opfert", sagt sie.

Dass der Islam den einen als eine im Kern gewalttätige Religion, den anderen als eine im Grunde friedliebende Hochreligion gilt, weiss auch Ambros. "Der Islam ist keine an sich gewalttätige Religion. Die Frage ist, was der Mensch daraus macht und inwiefern er sich für seine Taten die Religion zu Hilfe holt, inwiefern er Verse aus dem Zusammenhang reisst und sein Tun dadurch legitimieren will", präzisiert sie.

Die hohe Tugend der Toleranz

Toleranz gegenüber Fremdartigem ist für Elisabeth Ambros eine hohe Tugend. Sie selber sei durch ihr drittes Studienfach Religionsgeschichte früh darin eingeübt worden, aber auch durch Kontakte zu Gläubigen anderer Religionen auf ihren Reise-Touren. "Auf meinen Reisen begegne ich immer wieder gläubigen Muslimen, die ihre religiösen Pflichten erfüllen und ein Gott wohlgefälliges Leben führen. Das beeindruckt mich immer sehr", erzählt sie.

Elisabeth Ambros sieht den nächsten Wochen mit gemischten Gefühlen entgegen, denn durch den Irak-Krieg werden auch Länder in Mitleidenschaft gezogen, für die sie in ihrer Reisebroschüre wirbt. Auch wenn keine Touren anstehen, will sich Elisabeth Ambros in ihrer vielfältigen Tätigkeit weiter dafür engagieren, dass Muslime, ähnlich wie Asylsuchende, nicht bloss als Fremde, Eindringlinge oder Bedrohung wahrgenommen werden: "Ich empfehle Kritikern, eine persönliche Begegnung zu suchen – dies verändert die Sichtweise meist völlig." (kipa)

7. Bistumsjugendtreffen

Solothurn. – Über 450 Jugendliche aus allen zehn Kantonen des Bistums Basel haben sich am 30. März in Solothurn zum 7. Jugendtreffen getroffen.

Die Frühlingssonne begünstigte das Motto des Begegnungstages: Sich kennenlernen, miteinander ins Gespräch kommen, gemeinsam singen, tanzen und lachen. In Ateliers wurde über Themen diskutiert wie: Was haben Buddhisten, Christen, Muslime, Hindus und Juden gemeinsam? Der Rosenkranz – ein altmodisches Gebet? Den Abschlussgottesdienst feierten mit den Jugendlichen Bischof Kurt Koch, Weihbischof Denis Theurillat und Generalvikar Roland-Bernhard Trauffer. (kipa)

"Ungerechte Aggression"

Rom. – Die irakischen Bischöfe haben den Irak-Krieg als "ungerechte Aggression gegen unser gequältes Volk" verurteilt.

Der chaldäische Weihbischof von Bagdad, Schlemon Warduni, übermittelte eine Erklärung der Bischöfe aller christlichen Denominationen des Irak an den italienischen Radiosender Radiotelepace. Darin fordert er die Verantwortlichen des Krieges auf, "das Weinen der Kinder, den Schrei der Mütter und der leidenden Väter zu hören" und sich "an den Tisch des Dialogs zu setzen". Der Irak sei ein friedliches Land, in dem Christen und Muslime seit Jahrhunderten zusammen lebten. (kipa)

Namen & Notizen

Josef Grünner. – Der 54-jährige Deutsche ist ab August neuer Provinzial der Süddeutschen Provinz der Salesianer Don Boscos, zu der auch die deutschsprachige Schweiz gehört. Der Generalobere des Ordens hat Grünner nach vorgängiger Umfrage unter den Mitbrüdern der Provinz gewählt. (kipa)

Pierre-Yves Maillard. – Der 34-jährige Jugendseelsorger aus Siders VS wurde vom Sittener Bischof zum neuen Regens des diözesanen Priesterseminars in Givisiez FR ernannt. Er tritt auf das akademische Jahre 2003/04 die Nachfolge von Stefan Roth an, der Pfarrer von Zermatt wird. (kipa)

Timothy Radcliffe. – Der frühere Generalobere der Dominikaner hat in einem Interview mit der Tageszeitung "La Croix" (Paris) seine "Scham" darüber geäussert, dass sein Heimatland Grossbritannien im Irak-Krieg wichtigster Alliierter der USA ist. Mit Blick auf US-Präsident George Bush sagte der 57-jährige Ordensmann, es sei "sehr schmerzlich", wenn dieser alle, die nicht auf seiner Seite stünden, als Feinde Gottes bezeichne. (kipa)

Kurt Koch. – Der Basler Bischof ruft auf der Internet-Seite des Bistums zum Gebet für den Frieden in der Welt auf, da mit dem Irak-Krieg der Weltfriede arg gefährdet sei. Er empfiehlt das Gebet "Der Engel des Herrn", das bereits im 13. Jahrhundert bezeugt sei und dessen ursprüngliches Anliegen darin bestanden habe, für den Frieden zu beten, den die europäische Christenheit über lange Zeit durch die Türkengefahr bedroht gesehen habe. (kipa)

Kathleen Goble. – Die Britin hat den Protest von über 6.000 Katholiken gegen die Ausstrahlung eines satirischen Papst-Cartoons im britischen Fernsehen BBC organisiert. Sie erwäge eine Klage wegen Verunglimpfung einer Religionsgemeinschaft und kritisierte, eine ähnliche Sendereihe über jüdische oder muslimische Religionsführer würde "mit Sicherheit" nicht gedreht. (kipa)

John Endemol. – Mit einem "Judas"-Spiel will der niederländische TV-Produzent "das Schlechte im Menschen" zum Vorschein bringen. Beim Kampf um geldgefüllte Koffer sollen fast alle Tricks erlaubt sein. (kipa)

Kirche klug wachsen lassen

Der Zürcher Weihbischof Peter Henrici wurde am Montag 75 Jahre alt

Von Walter Müller

Zürich. – "Die vatikanische Diplomatie ist einfach genial." Diese Bemerkung entfuhr einem durchaus "romkritischen" Dekan im Bistum Chur, als 1993 der Jesuit und Philosophieprofessor Peter Henrici zum Weihbischof im Bistum Chur ernannt wurde. Auftrag an den gebürtigen Zürcher laut päpstlicher Ernennungsbulle: Eine Hilfe zu sein, "damit die Seelen versöhnt und die von Christus gebotene Eintracht gefestigt werden möge".

Bischof Henrici, am 31. März 75 Jahre alt geworden, begann seine Arbeit 1993 als Weihbischof und Generalvikar mit Sitz in Zürich in einer heiklen Situation. Als Folge der umstrittenen Ernennung und Amtsführung des drei Jahre zuvor eingesetzten Churer Bischofs Wolfgang Haas war es bereits ein erster wichtiger Erfolg, dass ihm die Zürcher Katholiken ein Gehalt und Büroräume zubilligten – etwas, was sie seinem Vorgänger Christoph Casetti versagt hatten.

Wenig äussere Amtsstrukturen

Peter Henricis Persönlichkeit hat entscheidend dazu beigetragen, dass inzwischen im Kanton Zürich die kirchlichen Aufregungen weitgehend der Vergangenheit angehören und Weihbischof Paul Vollmar am 1. Juli 2003 das Amt des Generalvikars in aller Ruhe übernehmen kann. Der Erfolg Henricis belege, dass es beim Amt des Bischofs nicht um die äussere Machtvollkommenheit gehe, hat Kardinal Karl Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, beim Festgottesdienst betont, den die Zürcher Katholiken vor fünf Jahren zum 70. Geburtstag Henricis durchführten.

Peter Henrici (Ciric)

Lehmann hat damals den bischöflichen Wahlspruch Henricis "Virtus in infirmitate" – in freier Übersetzung "Gottes Kraft in menschlicher Schwachheit" – in den Mittelpunkt seiner Predigt gestellt. Für den Bischof von Mainz spiegelt sich im Wahlspruch Amt und Person. Gerade das bischöfliche Amt verfüge in den meisten Diözesen und Kantonen der Schweiz über "wenig äussere Amtsstrukturen, obgleich die Durchsetzung guter und wichtiger Ideen ohne die nötigen personellen und finanziellen Mittel schwierig ist".

Also komme es auf die geistliche Vollmacht an, auf die Autorität im Sinne des klugen und wachsamen Wachsenlassens von Kirche. Lehmann: "Hier hat sich mitten in einer Art von Schwachheit – jedenfalls verglichen mit anderen gesellschaftlichen Gebilden – eine wichtige Stärke von Weihbischof Peter Henrici erwiesen." Die Rede Lehmanns machte einen weiteren wichtigen Aspekt der Persönlichkeit Henricis deutlich: die starke internationale Ausstrahlung des bedeutenden Philosophen, nicht zuletzt durch seine Schüler. So ist Lehmann ein Schüler Peter Henricis.

Peter Henrici, am 31. März 1928 in Zürich geboren, hat in der katholischen Kirche prominente Verwandte. Er ist Vetter von Hans Urs von Balthasar. Mit dem 1997 selig gesprochenen ungarischen Bischof Vilmos Apor, der 1945 von sowjetischen Soldaten erschossen wurde, ist er über seinen Grossvater mütterlicherseits eng verwandt. Henrici trat 1947 in den Jesuitenorden ein. Sein philosophisches und theologisches Rüstzeug holte er sich in Pullach (München), Rom, Löwen (Belgien) und Paris.

1956 erwarb Henrici den philosophischen Doktortitel in Rom und 1959 das theologische Lizentiat in Löwen. Zum Priester geweiht wurde er 1958. Ab 1960 war Peter Henrici Professor für neuere Philosophiegeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Neben seiner Haupttätigkeit als Ordinarius an der Gregoriana engagierte er sich international in verschiedenen Bereichen, so in zahlreichen Gastprofessuren und Fachgremien.

Bischof aus Gehorsam

Es ist kein Geheimnis, dass der Philosophieprofessor Henrici gerne seinen wissenschaftlichen Weg in Rom weitergeführt hätte. Er übernahm 1993 die heikle Mission, als Weihbischof im Bistum Chur zu wirken in Befolgung des Gelübdes der Jesuiten: Dem Papst Gehorsam zu leisten für die Sendung, wohin immer sie auch gesandt werden. Am 31. Mai 1993 wurde er in Einsiedeln gemeinsam mit Paul Vollmar von Kardinal Gantin zum Bischof geweiht. (kipa)

In 2 Sätzen

Hass gegen Westen. – Eine Ausweitung der Feindschaft zwischen Christen und Muslimen auf der arabischen Halbinsel befürchtet der Apostolische Nuntius in Kuwait, Erzbischof Giuseppe de Andrea. Der Westen habe sich getäuscht, indem er glaubte, mit der herrschenden Oberschicht auch schon das Volk in den arabischen Ländern zu Verbündeten gewonnen zu haben, sagte er in einem Interview. (kipa)

Enzyklika. – Papst Johannes Paul II. hat für Gründonnerstag (17. April) die Veröffentlichung einer Enzyklika über die Eucharistie angekündigt. Das Lehrschreiben wird seit langem erwartet; Beobachter vermuten, dass der Papst darin die katholische Lehre unterstreichen wird, wonach Brot und Wein real in Leib und Blut Christi verwandelt werden. (kipa)

Bald vors Volk. – Das Parlament des Kantons Zürich hat in zweiter Lesung die neue Kirchengesetzgebung verabschiedet, welche die nach Konfessionen getrennten Kirchengesetze von 1963 ablösen soll. Damit ist der Weg frei für die kantonale Volksabstimmung, die bereits im nächsten Herbst stattfinden soll. (kipa)

Katastrophe vermeiden. – Vor dem Hintergrund des Irak-Krieges hat der Papst dazu aufgerufen, eine "religiöse Katastrophe" zwischen Christentum und Islam zu vermeiden. Er sei angesichts der sehr angespannten Lage in der Welt tief besorgt, sagte er bei einer Audienz für Bischöfe aus Indonesien; der Krieg dürfe nicht die Weltreligionen spalten. (kipa)

Antisemitische Gewalttaten. – In Frankreich sei die Zahl antisemitischer Gewalttaten im letzten Jahr "explosionsartig gestiegen", schreibt die nationale Menschenrechtskommission. Von 313 rassistisch begründeten Gewalttaten gegen Personen und Sachen im letzten Jahr seien 60 Prozent als antisemitisch einzustufen. (kipa)

Neue Hagia Sophia. – Die 5.000 griechisch-orthodoxen Christen im Grossraum Basel besitzen erstmals eine eigene Kirche. Die am Sonntag geweihte Sophien-Kirche in Münchenstein BL ist eine der Hagia Sophia von Konstantinopel nachempfundene byzantinische Kreuzkuppelkirche. (kipa)

Zeitstriche

Weltenschöpfer Bush. *– Karikaturist Hanel über US-Präsident Bush und dessen neue Weltordnung im "Kölner Stadt-Anzeiger" unter dem Titel "Die Neuerschaffung".* (kipa)

Islam-Christentum: Schlimmeres verhindert

Mailand. – Die deutliche Haltung des Papstes gegen einen Irak-Krieg hat nach Ansicht des tunesischen Erzbischofs Fouad Twal schlimmere Konsequenzen für die christlich-islamischen Beziehungen verhindert.

Die öffentlichen Appelle des katholischen Kirchenoberhaupts und der Einsatz der vatikanischen Diplomatie, aber auch Gesten wie die weiterhin geöffnete Nuntiatur in Bagdad hätten dafür gesorgt, dass der "Dialog zwischen Katholiken und Muslimen weiterhin offen bleibt", betonte der Erzbischof von Tunis letzte Woche am Rande einer Konferenz in Mailand. (kipa)

Iraks Christen im unverdienten Zwielicht

Von Heinz Gstrein

Bagdad. – Bomben und Raketen haben im Irak zu Kriegsbeginn eine Reihe von Kirchen oder ihre unmittelbare Nachbarschaft getroffen. Kirchliche Kreise im Irak sprechen den Verdacht aus, dass Iraks Christen für ihre vermeintliche Nähe zum Regime Saddam Husseins bestraft werden.

Die sonst in der islamischen Welt undenkbare christliche Beteiligung an der irakischen Führung hängt allerdings nicht mit Sympathien für den Diktator Saddam zusammen. Sie hat ihre historischen Wurzeln in der Geschichte des Baath-Sozialismus, der offiziellen Ideologie des Irak.

Diese Arabische Sozialistische Partei der Wiedergeburt (Baath) war das Werk des 1912 in Damaskus geborenen Lehrers Michel Aflaq, eines Griechisch-Orthodoxen, der aber als Student in Paris Kommunist geworden war. Bei seiner Rückkehr nach Syrien formte er eine eigene Ideologie aus und gründete 1940 die Baath-Partei.

Eigentlich religionsfeindlich

Auch sein zweiter Mann, der Philosoph Elia Farah, war orthodoxer Christ. Beide emigrierten 1965 nach Bagdad, nachdem der ursprüngliche Baath aus Syrien in den Irak übersiedelt war. Als Dritter im Bund stiess zu den beiden Orthodoxen der chaldäische Katholik Tarek Asis. Für sie alle wurde aber eine religionsfeindliche, kulturkämpferische, antiklerikale Einstellung bezeichnend.

So hat es sich auch nie um eine wirklich christliche Komponente des zwar nicht islamischen, doch areligiösen irakischen Regimes gehandelt. Obwohl Taufschein-Christen in Bagdad mitregierten, wurden ihre Glaubensgeschwister im irakischen Kurdistan zusammen mit den Kurden verfolgt und oft regelrecht ausgerottet.

Erst die kurdische Autonomie von 1970 brachte drei Jahre später auch das so genannte "Syrergesetz": Darin wurden Iraks Glaubensgemeinschaften ostsyrischer Herkunft neben Religionsfreiheit auch sprachliche und kulturelle Gruppenrechte eingeräumt. Das betraf chaldäische und syrische Katholiken, orthodoxe Syrianer und "Assyrer" sowie die sabäischen Täufer, eine uralte, vorchristliche Gemeinschaft.

Tarek Asis steht seiner Kirche fern

Diese Privilegien kamen in den Städten Bagdad, Basra und Mossul zum Tragen, nicht jedoch in der Provinz und schon gar nicht in Kurdistan. Dort zählten bei der Vernichtungsaktion von 1988 unter Einsatz von Giftgas gerade die chaldäischen und die "assyrischen" Christen der "Apostolischen Kirche des Ostens" zu den Opfern.

Die Rolle von Tarek Asis als langjähriger Aussenminister und heutiger Stellvertreter von Saddam hat daher den irakischen Christen und gerade seiner eigenen chaldäisch-katholischen Kirche genauso wenig gebracht wie einst der Politkatholik Franz von Papen im Umfeld Hitlers dem Katholizismus. Noch dazu mit dem Unterschied, dass Papen bei all seinen politischen Irrungen ein praktizierender Katholik war, während Asis dem Leben seiner Kirche fern steht. (kipa)

Der Medientipp

"4telstunde für Jesus". – Unter dem Titel "4telstunde für Jesus" gibt die Schweizerische Evangelische Allianz auf Ostern hin eine Strassenzeitung heraus; Auflage: 360.000 Exemplare. Weitere Nummern des durch Anzeigen und Sponsoren finanzierten Gratisblattes sollen zum Eidgenössischen Buss-, Dank- und Bettag, vor Weihnachten und vor Ostern 2004 erscheinen. Das Titelblatt der ersten Nummer ziert das Porträt der Snowboard-Weltmeisterin Ursula Bruhin sowie die Schlagzeile "Glaube an Gott – Hirngespinst oder was?" Nebst anderen Kirchenführern kommt auch Amédée Grab, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, in einem Kurzinterview zu Wort. Kirche müsse nicht "sexy" sein, antwortet er zum Beispiel auf eine entsprechende Frage, sie schenke aber "jede Menge" an Liebe und Hoffnung. (kipa)

Daten & Termine

1. August 2003. – Zu einem "Nationalen Gebetstag" in Freiburg ruft der Verein "Gebet für die Schweiz" für den diesjährigen Nationalfeiertag auf. Dem Verein gehören verschiedene Gebetsgruppen sowie engagierte Christen aller Konfessionen an. Die Initiative geht auf freikirchliche Gebetsbewegungen zurück. Zum Gebetstag in Freiburg werden 10.000 Personen aus der ganzen Schweiz erwartet. Der erste gesamtschweizerische Gebetstag fand im Jahr 2001 in Biel statt und wurde von rund 5.000 Personen besucht. Unter der "materiellen Hülle" stecke in der Schweiz "viel Not", betonen die Veranstalter und weisen darauf hin, dass hierzulande viele Menschen körperlich und seelisch krank seien. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 42, CH-1705 Freiburg
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Redaktion:
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Solidaritätsaktion – Tag der Völker 2002
Unter dem Motto: «Denn ihr alle seid einer in Christus Jesus» sind bei migratio (Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration) Fr. 111 285.20 an Spenden eingegangen. Es handelt sich bei diesem Opfer um eine nicht verordnete Kollekte, aber um eine von den Bischöfen empfohlene Unterstützung.
Folgende Projekte konnten realisiert werden:
1. Vietnam: Ausbildungshilfe für Schwestern der Kongregation der Amantes de la Croix Fr. 13 500.–
2. Philippinen: Ausbildungshilfe für 26 Seminaristen am Regionalen Priesterseminar in Gango Fr. 25 000.–
3. Philippinen: Weiterbildungsprogramm für Schwestern auf den Western Visayas und auf Mindanao Fr. 18 000.–
4. Schweiz: Philippinenseelsorge Fr. 30 000.–
5. Schweiz: Tamilenseelsorge Fr. 20 000.–
6. Schweiz: Minoritäten- und Flüchtlings- und Fahrendenseelsorge Fr. 4 716.10
Der restliche Betrag wird der Solidaritätsaktion 2003 gutgeschrieben.
Für Ihre Unterstützung sagen wir Ihnen ein grosses Vergelts Gott auch im Namen derer, die dank Ihrer Spende Zeichen der Solidarität zu spüren bekommen. *migratio*

Justitia et Pax
Die direkte Telefonnummer des neuen Sekretärs Wolfgang Bürgstein, Sekretär Justitia et Pax, ist 031 382 01 29, jene des Sekretariats 031 381 59 55.

BISTUM BASEL

Ernennung
Maria Regli Schmucki als Pastoralassistentin für die Pfarrei Köniz (BE) per 1. April 2003.

Ausschreibung
Die auf den 1. August 2003 vakant werdende Pfarrstelle *Wildegg* (AG) im Seelsorgeverband Lenzburg-Seon-Wildegg wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Interessierte Personen melden sich bitte bis 25. April 2003 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Personalverzeichnis 2003
Wie bereits anlässlich der Diözesanen Konferenz der Dekane, Dekanatsleiterinnen und Dekanatsleiter des Bistums Basel vom 14. bis 16. Januar 2003 angekündigt, wird es dieses Jahr aufgrund einer Systemänderung zu einer verspäteten Auslieferung des Personalverzeichnisses kommen (voraussichtlich Mitte Mai 2003). Wir bitten um Verständnis.
Bischöfliche Kanzlei

Woher kennst Du mich?
Jugendtreffen des Bistums Basel vom 30. März 2003 in Solothurn
Über 450 Jugendliche aus allen 10 Bistumskantonen trafen sich am Sonntag zum 7. Jugendtreffen des Bistums Basel in der Kantonsschule Solothurn. Die strahlende Frühlingssonne begünstigte das Motto des Begegnungstages: sich kennen lernen, miteinander ins Gespräch kommen, gemeinsam singen, tanzen und lachen.
Die lachenden Gesichter der eintreffenden Jugendlichen erfüllten die Aula der Kanti Solothurn schnell mit Leben. In kurzer Zeit war die Bistumskarte mit den Fotos von über 450 Jugendlichen überklebt und vermittelte einen Eindruck von der Vielfalt und Grösse des Bistums Basel.
Erstaunlich, wie gelassen und ruhig sich die grosse Menge anschliessend niedersetzte, um der Eröffnungszeremonie zu lauschen. Plötzlich klingelte ein Telefon. Nicht schon wieder, mag manch einer gedacht haben. Doch die Störung war beabsichtigt. Es war das Handy des Bischofs, und er wurde auf diese Weise gebeten, ein Begrüssungswort an die Jugendlichen richten.
Angefragt, welche Textstelle zum Thema Begegnung ihm wichtig sei, machte Weihbischof Denis Theurillat auf die Begegnung zwischen Jesus und dem Blinden aufmerksam. Was soll ich für dich tun?, habe Jesus den Blinden gefragt. Ich möchte sehen, antwortete ihm darauf der Blinde. Dann gehe hin und sehe, dein Glaube hat dich gerettet, schloss Jesus. Dies zeige, dass Jesus alle Menschen liebe und ihm die Armen und Kranken besonders am Herzen lägen. Er könne uns alle ins Licht führen. Bischof Kurt Koch machte dann auf die für ihn schönste Bibelstelle aufmerksam. Das Treffen der Jünger mit Jesus in Emmaus. Das Brechen des Brotes, das Jesus damals zum ersten Mal zelebriert habe, sei die schönste und tiefste Begegnung der Gläubigen mit Jesus.
Verschiedene Sing- und Tanzdarbietungen sorgten zwischendurch für Abwechslung und Unterhaltung.
Der wunderschöne Garten der Kantonsschule lockte anschliessend zum Mittagessen und weiteren interessanten Begegnungen unter freiem Himmel. Weihbischof Denis Theurillat liess es sich nicht nehmen, setzte sich mit den Jugendlichen ins Gras und beantwortete zahlreiche Fragen. Die offene und herzliche Atmosphäre begeisterte die jungen Menschen.
Nach dem Mittagessen traf man sich in den Ateliers und diskutierte unter anderen folgende Themen: Was haben Buddhisten, Christen, Muslime, Hindus und Juden gemeinsam? Der Rosenkranz – ein altmodisches Gebet? Schritte aufeinander zu – Tanzatelier mit Rhythmen aus der ganzen Welt? Besuch beim Bischof? An einer Kultur des Friedens mitbauen – Begegnung mit Asylbewerbern.
Im Atelier «Interreligiöser Dialog» stellten sich zwei junge Frauen muslimischen Glaubens den Fragen der Teilnehmenden. Ihre klare Entscheidung zum Glauben als wichtigste Priorität in ihrem Leben beeindruckte. Jeder Einzelne müsse selber zu einer friedlichen Welt beitragen. Religionen könnten politisch missbraucht werden, das Christentum genauso wie der Islam. So finde sich im Koran folgender Satz: «Wer im Herzen böse ist, liest auch die Sätze böse.» Um Frieden zu erreichen, sei es wichtig, Vorurteile abzubauen, andere Religionen zu verstehen und zu akzeptieren.
Im Atelier «Rosenkranz – ein altmodisches Gebet?» diskutierten 14 Jugendliche. Für die einen ist das Rosenkranzgebet ein ständiger Begleiter, andere entdeckten es neu, als entspannend und meditativ in vielen Lebenslagen. Trotz einiger Skepsis wurde festgestellt, dass sich der Rosenkranz als Friedensgebet besonders eigne.
Der Abschlussgottesdienst mit Bischof Kurt Koch, Weihbischof Denis Theurillat und Generalvikar Roland-Bernhard Trauffer setzte einen würdigen Schlusspunkt.
Lukas Wedekind, Informationsstelle

BISTUM ST. GALLEN

Heilige Öle für die Pfarreien
Die Sakristane können die heiligen Öle, die in der Chrisammesse vom Montagabend,

14. April, geweiht werden, am Hohen Donnerstag, vormittags zwischen 8 und 10 Uhr in St. Gallen in der Sakristei der Kathedrale, abholen.

BISTUM CHUR

Weiterbildungsseminar für Pfarreisekretärinnen und Pfarreisekretäre des Bistums Chur
Ort: Bethanien, St. Niklausen (OW).
Termine: Montag/Dienstag, 1./2. September, oder Donnerstag, 30./31. Oktober 2003.
Themen: 1. Tag: Sekretariat – ein kleines Medienunternehmen; 2. Tag: Kommunikation – Ressourcen und Fähigkeiten.
Leitung: 1. Tag: Thomas Binotto, Redaktor forum Zürich und freier Journalist; 2. Tag: Verena Schlauri-Kormann, dipl. Erwachsenenbildnerin.
Trägerschaft: Fortbildungskommission der Diözese Chur.
Detailprogramme und Anmeldung: Rosmarie Werschlein, Pfarramt St. Benignus, 8330 Pfäffikon, Telefon 043 288 70 70, E-Mail r.werschlein@werschlein.com

Im Herrn verschieden
Albert Hösli-Lampe, Diplomkatechet
Der Verstorbene wurde am 31. Mai 1947 in Netstal (GL) geboren. Von 1976–1992 wirkte er als Katechet in der Pfarrei Näfels (GL) und ab 1998 in der Pfarrei Niederurnen (GL). Er verstarb am 23. März 2003 und wurde am 29. März 2003 in Näfels begraben.

Emilio Clerici
Während 62 Jahren (von 1936–1998) arbeitete der Verstorbene als Hausangestellter im Priesterseminar St. Luzi in Chur. Im hohen Alter von 97 Jahren durfte er in der Nacht zum Donnerstag, 27. März 2003, zu Gott, seinem Schöpfer, heimkehren. Er wurde am 1. April 2003 auf dem Friedhof Hof bei der Kathedrale begraben. *Bischöfliche Kanzlei*

BILDUNG

PASTORALER AUFBRUCH ODER SELBSTERHALTUNGSBETRIEB?

Die nächste Studientagung im Andechser Nikolauskolleg will den Blick für die pastoralen und gottesdienstlichen Möglichkeiten der Kirche schärfen und liturgische Feiern wagen, in denen sich Menschen in ihren alltäglichen Nöten wiederfinden können.
Termin: 8.–10. Mai 2003.
Ort: Kloster Andechs.
Leitung: Prof. em. Dr. Karl Schlemmer, Nürnberg.
Arbeitseinheiten: 1. Aktuelle Zustandsbeschreibung von Gesellschaft und Kirche. 2. Was will Kommunikationspastoral? 3. Kommunikative Theologie und Praxis der Kirche. 4. Gottes Barmherzigkeit endet nicht an den Grenzen der Kirchen.
Weitere Informationen und Anmeldung: Nikolauskolleg Kloster Andechs, Gastmeister Frater Lambert Stangl, Bergstrasse 2, D-82346 Andechs, Telefon 0049 8151 376 167, E-Mail lambert@andechs.de

INNEHALTEN – SCHÖPFEN – FEIERN

Viele Frauen und Männer sind auf der Suche nach Feiern, die sie konkret und persönlich angehen. Der Kurs «Innehalten – Schöpfen – Feiern» des IFOK. Institut für kirchliche Weiterbildung bietet Impulse zum Gestalten von Liturgien und Ritualen, in denen Stärkung, Heilung oder Versöhnung erfahren werden können. Er wird geleitet von Regula Haag, Theologin und Erwachsenenbildnerin; Claudia Mennen, Theologin und Supervisorin, und Christoph Schwager, Theologe und Trainer für Körpersprache/Theater.
Kursdaten: 25.–27. August 2003 (Kursort Hertenstein), 10.–12. November 2003 (Kursort Hertenstein), 22.–24. März 2004 (Kursort Wislikofen).
Anmeldeschluss: 29. April 2003.
Information und Anmeldung: IFOK, Abendweg 1, 6006 Luzern, Telefon 041 419 48 20, E-Mail ifok@unilu.ch (www.ifok.ch).

HINWEIS

NOTFALLSEELSORGE SCHWEIZ

Nachdem die Arbeitsgemeinschaft Notfallseelsorge Schweiz (AG NFS CH) am 1. Mai 2002 im Kantonsspital Aarau aus der Taufe gehoben wurde, lädt sie auf Mittwoch, 30. April 2003, zur ersten Generalversammlung ein. Sie findet um 14.00 Uhr im Seminar St. Beat (hinter Hofkirche) Luzern statt. Zu Beginn werden Dr. Max Hofer, Regionaldekan, und Prof. Dr. Edmund Arens, Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, Grussworte an die Versammlung richten. Anschliessend wird Brigitte Dubacher, Ausbildungschefin Kantonspolizei Luzern, mit Vertretern der Luzerner NFS über die Zusammenarbeit zwischen Kapo, NFS und Care-Organisationen am Beispiel Kanton Luzern referieren. Die Unterlagen zur Generalversammlung können unter www.notfallseelsorge.ch eingesehen und beim Sekretär Paul Bühler, Hauptstrasse 45, 4528 Zuchwil, Telefon 032 685 32 82, angefordert werden.

BÜCHER

Biblische Arbeitshilfen

Das Buch Jesaja ist – wie alle Theologen wissen – ein vielschichtiger Text, der einer bestimmten Zeit entspringt und dieser Zeit Rechnung trägt. Dennoch ist der Einfluss des Jesaja auf die neutestamentlichen Bücher deutlich spürbar, vor allem in den Texten zur Passionszeit. Die Gottesknecht-Lieder sind im Verstehen knifflig und lassen verschiedene Deutungen zu. Der Autor zeigt gerade an diesen Liedern, wie er Deuterojesaja interpretiert, auch wenn zugestanden werden muss, dass die Herkunft unbekannt ist. Dass sie aber in diesem Kontext stehen, lässt schon die frühe Deutung des Deuterojesaja erkennen. In seiner Vielschichtigkeit ist der Text schwierig zu verstehen.
Der Autor des vorliegenden Bandes[1], Burkard M. Zapff, ist in seinem Kommentar geradlinig und hält die Ideen, die er in der Einleitung zu seinem Kommentar aufzeigt, im ganzen Text durch. Bedeutsam sind in diesem Zusammenhang die Hinweise zum Text und seiner Entstehung, der über einen längeren Zeitraum schriftlich ergänzt und fortgeschrieben wurde. Der unterschiedliche historische Hintergrund macht es deshalb schwer, die Aussagen des Textes richtig einordnen zu können.

Die so genannten apokryphen Schriften des Alten Testaments führen weithin ein Schattendasein unter den biblischen Büchern. Der Kommentar von Armin Schmitt will neue Impulse geben im Umgang mit dem Buch Weisheit, das als letztes Buch der alttestamentlichen Schriften entstanden ist.[2] Er weckt Verständnis mit Erläuterungen zur Literaturgestaltung. Er bezeichnet das Buch als in der Sophistik entstandene Werbeschrift für eine bestimmte Kunst oder Wissenschaft. Diese Tendenz durchziehe alle Teile des Werkes, ob sich der Blick auf das Endziel des Menschen, auf gegenwärtige Lebensbewältigung oder auf die Vergangenheit richte. Er fasst die Kernaussagen des Kerygmas dieser Schrift zusammen und zeigt auf, warum dieses Buch den biblischen Schriften zugerechnet werden darf.

Die Kommentare beider Bücher helfen, die typischen theologischen Aussagen zu erkennen. Sie sind somit auch Hilfen für das Verstehen und das Umsetzen der Theologie in der heutigen Zeit.

Urs Köppel

[1] Burkard M. Zapff, Jesaja, III, 40–55, (Die Neue Echter Bibel), Echter Verlag, Würzburg 2001, 128 Seiten.

[2] Armin Schmitt, Weisheit, (Die Neue Echter Bibel), Echter Verlag, Würzburg 1989, 140 Seiten.

Spiritualität

Anton Rotzetter, Beseeltes Leben. Spiritualität im Alltag, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2002, 240 Seiten.

Das Buch ist im Rahmen des Theologiekurses für Laien entstanden. Es beruht auf den Manuskripten «Spiritualität» für das Sommersemester 1986. Der Verlag hat diese Manuskripte samt der Briefform übernommen, die dem Umstand gerecht wird, dass der Kurs auch als Fernkurs angeboten wurde. Die 15 Briefe dieses Lehrkurses entsprechen nicht einer systematischen Theologie der Spiritualität. Der Autor hat für den ohnehin beschränkten Umfang, den ein Sommersemester zulässt, Themen ausgewählt, die ihm für die Praxis wichtig erschienen. Für die Systematik wird auf das vierbändige Sammelwerk «Seminar Spiritualität» vom selben Autor verwiesen. Das Buch bietet Hilfen zur Überwindung der Spannung von weltlichem Leben und Spiritualität, nicht theoretisch, sondern aus der aktuellen Glaubens- und Lebenssituation heraus.

Leo Ettlin

Neue Gebete

A. und P. Kokschal (Hrsg.), Gebete für das ganze Leben, St. Benno Verlag, Leipzig 2002, 320 Seiten.

Vertraute Gebete des Alltags bergen die Gefahr in sich, dass sie schnell und leicht zur Formel und Routine werden. Das vorliegende Gebetbuch mit einer Fülle von Abwechslung und Anregung hilft die Routine zu überwinden und neue Gebetstexte zu finden, die einem ebenso lieb und teuer werden. Die Gebete sind thematisch geordnet und durch gute, differenzierte Register erschlossen. Eine Zeit lang mit einer solchen Gebetssammlung umzugehen bereichert und vertieft.

Leo Ettlin

Ein spiritueller Begleiter

Ferdinand Kerstiens, Grosse Hoffnungen – erste Schritte. Glaubenswege durch das Kirchenjahr A, Edition Exodus, Luzern 2001, 275 S.

Ferdinand Kerstiens war, bevor er als Pfarrer an die pastorelle Front ging, von 1962–1975 Studentenseelsorger in Münster. Er engagiert sich stark in kirchlich aufgeschlossenen Bewegungen (Initiative: Kirche von unten, Wir sind Kirche, Pax Christi). Den Lesern der Zeitschrift «Wort Gottes im Kirchenjahr» ist er kein Unbekannter. Ferdinand Kerstiens predigt für die unentwegten Christen, die trotz Kirchenkrisen und Kirchenfrust durchhalten wollen und sich immer noch treu einsetzen für Gerechtigkeit und Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Ihnen möchte dieses Buch ein Begleiter sein und kein geschwätziger Copain, der sich anbiedert. «Grosse Hoffnungen – erste Schritte» ist ein überaus spirituelles Buch, schlicht und schön in der Sprache, klar und engagiert in seiner Aussage. Das Buch ist ein Begleiter in den Gottesdiensten durch das Kirchenjahr. Es sollte aber nicht nur als Predigtbuch Verwendung finden. Als stiller Freund für den Sonntag lädt es ebenso gediegen für eine spirituelle Lesung oder ein intensives Gespräch in der Gruppe ein.

Leo Ettlin

Werktagsgottesdienste

Heribert Feifel (Hrsg.), Gott ist in unserer Mitte. Werktagsgottesdienste für alle Tage im Jahreskreis (Woche 18–34), Schwabenverlag, Ostfildern 2002, 248 Seiten.

Werktagsgottesdienste sollten immer noch wichtige Orte im Leben der Gemeinde sein und bedürfen einer speziell sorgfältigen Pflege und Vorbereitung. Dieser Band hilft bei ihrer verantwortlichen und intensiven Gestaltung. Wie beim ersten Band «Gott ruft sein Volk zusammen» werden zu jedem Wortgottesdienst und für jede Eucharistiefeier als Elemente geboten: Einführung in das Tagesevangelium, Tagesgebet, Fürbitten, Lied- und Segenswunsch. Ein Leitgedanke aus dem Evangelium zieht sich als «roter Faden» durch den einzelnen Gottesdienst. Er soll zugleich Impuls sein für die Mitfeiernden. Der Liturgiewissenschaftler Albert Gerhards aus Bonn schickt dem Band eine grundsätzliche Einführung voraus «Zu Theologie und Praxis des Wortgottesdienstes».

Leo Ettlin

NOTIZ

Neue E-Mail-Adressen

Der Maihof Verlag, der Verlag der Schweizerischen Kirchenzeitung, firmiert ab April 2003 mit LZ Fachverlag. Infolgedessen gelten ab April 2003 auch neue E-Mail-Adressen.

Für den Verlag, für Inserate und Abonnemente:
info@lzfachverlag.ch
Für die Redaktion:
skz@lzfachverlag.ch

Autorin und Autoren dieser Nummer
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Dr. *Regula Grünenfelder*
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Antonio Hautle
Direktor des Fastenopfers
Postfach 2856, 6003 Luzern
Dr. *Urs Köppel*
Haselwart 7, 6210 Sursee

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@lzfachverlag.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der LZ medien

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Fastenzeit

Ruhezeit

Besinnungszeit

Meditationszeit

Gebetszeit

ARS PRO DEO
RICKENBACH AG 8840 EINSIEDELN

Spezialhaus und Fachgeschäft für christliche Kunst

www.arsprodeo.ch info@arsprodeo.ch

8840 Einsiedeln
Am Klosterplatz
Postfach 438
Telefon 055 412 27 31
Telefax 055 412 74 50

Filiale Hirzen
Am Klosterplatz
Hauptstrasse 85
Telefon 055 422 36 72
Telefax 055 412 74 50

6006 Luzern
bei der Hofkirche
St.-Leodegar-Strasse 2
Telefon 041 410 33 18
Telefax 041 410 44 74

Katholische Kirchgemeinde
Salez, Sennwald, Sax, Frümsen und Haag
Sennwald

Sennwald ist eine aufstrebende, junge Gemeinde im St. Galler Rheintal und besteht aus fünf Dörfern. In ihr leben auf katholischer Seite viele Familien mit mehrheitlich reformierten Mitchristen zusammen. Das gesellschaftliche Klima kann als offen bezeichnet werden.

Wir suchen auf den Spätsommer 2003 oder nach vereinbarung einen/eine

Gemeindeseelsorger/-in

Anstellung 100%

Ihr vorgesehener Aufgabenbereich beinhaltet: Gestaltung von Gottesdiensten, Jugendarbeit, Katechese, Pfarreiseelsorge und den Aufbau einer Seelsorgeeinheit.

Wir erwarten abgeschlossenes Theologiestudium, Selbständigkeit und Eigenverantwortung.

Gerne sind wir in einem Gespräch bereit, unsere Ideen und Wünsche zu konkretisieren, vor allem aber Ihre persönlichen Fähigkeiten und Vorstellungen kennen zu lernen.

Stellenantritt nach Vereinbarung.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser bisheriger Pfarrer Roland Eigenmann, Telefon 081 771 11 44, oder der Vizepräsident Zingg Ivo, Telefon 081 757 26 30.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:
Zingg Ivo, Farnen, 9468 Sax

Römisch-katholische Kirchgemeinde Dreikönig Frenkendorf-Füllinsdorf

Die Pfarrei Dreikönig ist eine aktive und offene Pfarrei mit 2800 Mitgliedern. Ein lebendiges Gemeindeleben in ökumenischer Zusammenarbeit ist uns wichtig.

Wir suchen auf 1. August 2003

Theologin/ Theologen 80%

mit Schwerpunkt Katechese und Familienarbeit

Aufgaben:
- Familienpastoral und religiöse Elternbildung
- Verantwortung für den Bereich Erstkommunion
- Religionsunterricht auf Unter- und Mittelstufe
- Begleitung der Frauengruppen
- allgemeine Seelsorge und Verkündigung

Wir bieten:
- ein Team mit Gemeindeleiter, Theologin, Katechetin und priesterlichem Mitarbeiter
- Spielraum für Eigeninitiative
- Weiterbildung
- ein multifunktionales Pfarreizentrum
- Anstellung nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche Baselland

Wir erwarten:
- eine kontaktfreudige, kooperative, teamfähige und selbständige Person
- einige Jahre Praxiserfahrung in der Pfarrei
- abgeschlossenes Studium in Theologie

Auskünfte erteilen:
- Beat Hörmann, Kirchenratspräsident
  Ergolzstrasse 20, 4414 Füllinsdorf
  Telefon 061 901 11 46
- Beat Poletti, Gemeindeleiter
  Mühlemattstrasse 5, 4414 Füllinsdorf
  Telefon 061 901 55 06

Die Bewerbung mit den üblichen Unterlagen ist bis 30. April 2003 zu richten an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Das Schweizerische Ansgar-Werk

Das Schweizerische Ansgar-Werk hat sich zum Ziel gesetzt, den Kontakt der Schweizer Katholiken mit der katholischen Diaspora in den nordischen Ländern – Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden – zu fördern. Es leistet konkrete Hilfe durch die Vermittlung von Geld und Sachwerten an die Katholiken in diesen Ländern für Aufgaben der Seelsorge.

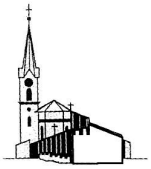
Das Spendenkonto des Schweizerischen Ansgar-Werks ist das Postkonto 60-20359-6, sein Sitz beim SKF, Burgerstrasse 17, 6003 Luzern.

Weitere Auskünfte erteilt der Präsident Leo Keel-Früh, Römerweg 4, 9450 Altstätten, Telefon 071 755 23 70. Gratisinserat

Brücke Le pont
zum Süden avec le Sud

Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheit, Menschenrechte.

Brücke • Le pont, Waldweg 10, 1717 St. Ursen
Telefon 026 494 00 20, e-mail: bruecke@bluewin.ch
PC 90-13318-2 Gratisinserat



Katholische Kirchgemeinde Gams

In der Pfarrei Gams wird durch die Demission des Pfarrers auf den Spätsommer oder nach Vereinbarung eine Stelle frei. Wir suchen auf diesen Termin eine gewandte, teamfähige, fundiert ausgebildete Person (allenfalls auch Ehepaar), mit tiefen Wurzeln im Leben und Glauben, offener Lebenshaltung und der Bereitschaft am Aufbau einer noch zu schaffenden Seelsorgeeinheit mitzuwirken als

Gemeindeseelsorger/ Gemeindeseelsorgerin

Anstellung: 100–150%

Wir sind eine lebendige Landpfarrei mit rund 1800 Katholiken, die in den letzten Jahren an Dynamik zugelegt hat. Gams und Sennwald bilden eine Doppelpfarrei und sind auf dem Weg zu einer Seelsorge-Einheit.

Es erwarten Sie:
- innovatives Team aus Katechetinnen und Katecheten, Mesmer, Pfarreirat und Kirchenverwaltungsrat sowie vielen engagierten ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern
- vielfältige Gruppierungen und aktive Vereine
- Unterstützung durch das Pfarreisekretariat
- grössere Wohnung im Pfarrhaus

Wir wünschen uns:
- abgeschlossene theologische Ausbildung
- kompetente Leitung unserer Pfarrei
- offene Kommunikation
- initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten und Organisationstalent
- Bereitschaft zur Mitarbeit im Hinblick auf eine später zu gründende Seelsorge-Einheit

Gewinnen Sie einen ersten Einblick in unsere Pfarrei über unsere Homepage www.gams/kathkirche.ch.
Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser bisheriger Pfarrer, Roland Eigenmann, Telefon 081 771 11 44, oder der Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Markus Hardegger, Telefon G 081 758 13 00.

Besoldung und Anstellungsbedingungen richten sich nach den Richtlinien der Kath. Administration.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Markus Hardegger, Präsident des Kirchenverwaltungsrates, Möösli, 9473 Gams.

Seelsorgeverband Mosnang-Libingen-Mühlrüti

In unsere ländlich geprägten Pfarreien suchen wir eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten oder Diakon

Aufgabenbereiche:
- Jugend- und Pfarreiseelsorge
- Mitarbeit in der Verkündigung und Liturgie
- Religionsunterricht

Wir freuen uns
auf engagierte Mitarbeit aus froher Glaubensüberzeugung.

Wir sind bereit
mit Ihnen die Sorgen und Freuden zu teilen und Sie in der Arbeit zu unterstützen.

Nähere Auskünfte erteilen
Ihnen gerne der Kirchenverwaltungspräsident Ernst Schellenberg, Telefon 071 983 19 23, oder Pfarrer Bernhard Sohmer, Telefon 071 983 12 33.

Ihre schriftliche Bewerbung
richten Sie bitte bis 20. April 2003 an:
Kath. Kirchenverwaltungsrat Mosnang
Präsident E. Schellenberg, 9607 Mosnang

HERZOG KERZEN
Postfach, 6210 Sursee
herzogkerzen@bluewin.ch
Tel. 041 921 10 38
Fax 041 921 82 24

AZA 6002 LUZERN

7531 / 60
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

000060
00000736

14/3. 4. 2003

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

IN 40 SPRACHEN WELTWEIT AM PULS DER ZEIT
Gratisinserat
RADIO VATIKAN
Deutsch: 16.00, 20.20 und 6.20 Uhr
Mittelwelle 1530 kHz
Kurzwellen 5880, 7250, 9645 kHz
www.radiovaticana.org

Möchten Sie Jugendlichen
den Weg zum Glauben
in kirchlicher Gemeinschaft ebnen?

Als

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE ARBON

Katechetin/ Jugendarbeiterin

Katechet/ Jugendarbeiter

können Sie bei uns einen wertvollen Beitrag leisten. Die Anstellung beträgt 70–100%.

Ihre Aufgaben:
- Religionsunterricht an der Oberstufe (evtl. auch Mittelstufe)
- Jugendarbeit: Koordination, offene Angebote
- weitere Aufgaben, je nach Fähigkeiten

Unser Angebot:
- zeitgemässe Entlöhnung und Sozialleistungen
- Zusammenarbeit mit den Seelsorgern und Katechetinnen

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an:
Herrn Roland Alpiger, Präsident der Kirchgemeinde Arbon, Seemoosholzstrasse 22, 9320 Arbon.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen Pfarrer Leo Rüedi und Pfarrer Beda Baumgartner, Promenadenstrasse 5, 9320 Arbon, Telefon 071 446 31 03.

Berge versetzen ...

... das können auch wir nicht! Jedoch den steilen und steinigen Weg zum Finden der christlichen Gemeinschaft sind wir bereit anzupacken.

Dazu brauchen wir Ihre Hilfe als Profi auf dem Gebiet von Religionsstunden und Begeistern von Jugendlichen.

Die Römisch-katholische Kirchgemeinde Trimbach sucht per 1. August 2003 einen

Katecheten im Hauptamt

Ihr Aufgabenbereich:
- Erteilen von Religionsunterricht an Mittel- und Oberstufe
- Leitung und Betreuung der nebenamtlichen Katechetinnen und Katecheten
- Mitwirkung bei Schüler- und Jugendgottesdiensten
- Betreuung von Jugendgruppen
- Erwachsenenbildung

Unser Angebot:
- ein Arbeitspensum von 70%
- ein offenes und gutes Arbeitsklima
- die Möglichkeit Ihre eigenen Ideen zu verwirklichen

Ihr Profil:
- eine katechetische Ausbildung (KIL oder gleichwertig)
- die Bereitschaft, neue Wege zu gehen
- ein ungebrochenes Verhältnis zur Kirche

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, richten Sie Ihre Bewerbung an folgende Adresse: Röm.-katholische Kirchgemeinde Trimbach, z. H. Thomas Zimmerli, Präsident, Kirchfeldstrasse 3, 4632 Trimbach.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Thomas Zimmerli gerne zur Verfügung (Tel. G 062 205 65 21, P 062 293 51).

"Kerzenlicht verbreitet Freude, spendet aber auch Trost. Eigentlich haben wir den schönsten Beruf den es gibt."
(Matthias Oechslin)

NEU 2003

Osterkerzen
in allen Grössen

Heimosterkerzen
wachsverziert oder
Fotodruck

rot
d'grün
gold

OK54

schnyder kerzen
Wir sind einfach etwas kreativer

Schnyder AG
Eisenbahnstr. 19 Tel. 055 412 21 43
8840 Einsiedeln Fax 055 412 65 20
E-mail: info@schnyder-kerzen.ch